

Tumasch Dolf

Autor(en): **C.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **22 (1962-1963)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-356148>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ganz seiner geliebten Landwirtschaft und Bienenzucht widmen zu können. Daneben erfüllte er aber auch seine Bürgerpflichten als langjähriger Gemeindepräsident und in anderen Ämtern. Der Kreis Lugnez schenkte ihm das Vertrauen als Richter und schließlich als Kreispräsident.

Viel Freude und Erholung fand der nun Verblichene als Sänger und Schütze auf der Jagd sowie in guter Gesellschaft. Der Mittelpunkt seines langen Lebens war ihm aber seine geliebte Familie. Seiner Ehe mit Annamaria Cadetg von Pitasch, die ihm eine treubesorgte, verständige Gattin war, entsprossen 6 Kinder, deren 2 ihm im blühenden Alter entrissen wurden. Der liebe Verstorbene hat aber auch manchem gedrückten Mitmenschen Rat und Freude geschenkt.

So ist er wie ein Weiser in Bescheidenheit, Zufriedenheit und Glück von dieser Welt in die ewige Heimat hinübergelagert.

Dich wir werden nie vergessen,
Du hast vieles uns geschenkt.
Deine Dienste recht bemessen
Kann nur der, der dich gelenkt.

J. C.

Tumasch Dolf

Am 6. Oktober trugen die Schamser — und mit ihnen viele Freunde aus nah und fern — unter dem Geläute der wohlklingenden Glocken des Tales den letzten Vertreter einer romanischen Komponistengeneration zu Grabe. Mit Sängervater Tumasch Dolf verlieren wir aber auch einen begnadeten Erzähler und einen Menschen mit reinem, väterlichem Lehrerherzen, das stets für alles Gute und Schöne geschlagen hatte.

Der Verblichene wurde am 31. Juli 1889 als Lehrersohn in Mathon geboren, wo er die Primarschule besuchte. Schon als Knabe erlernte er vom Vater das Geigenspiel. Nach dem Besuch der Sekundarschule in Zillis zog der schüchterne Jüngling nach Chur ins Lehrerseminar. Als frischgebackener Lehrer kehrte er ins Schams zurück, wo er zunächst drei Jahre in Donath und anschließend von 1911—26 an der Sekundarschule Zillis unterrichtete. Die langen Sommerferien nützte er aus, um in Zürich Musik, Geschichte und deutsche Literatur zu studieren. Am Konservatorium erwarb er sich das Gesanglehrerdiplom. Schon als blutjunger Lehrer bekundete Dolf ein reges Interesse für die Kultur seines Tales. Zahlreiche Volkslieder, die er zum Teil von seiner Mutter und von seiner geliebten «Onda Freana» gehört hatte, wurden aufgezeichnet und so der Vergessenheit entrissen. Seine Sammeltätigkeit erstreckte sich aber weit über die Grenzen seines Heimatlandes hinaus, ja bis ins Engadin. 1918 erschien die Ernte seiner Forschungsarbeit in den «Annalas». Bereits 1924 entstand die «Stiva da filar», eine Fundgrube wahrer Volkskunst, die seit der Aufführung der Schamser an der Zentenarfeier in Trun unzählige Male mit Erfolg über die Bretter ging, u. a. auch am Bündnertag der «Landi». Zusammen mit seinem Freunde

St. Loringett sammelte Dolf für die «Chrestomathie» von Casper Decurtins das gesamte volkskundliche Material (Sagen, Märchen, Brauchtum usw.) des Schamsertales, das 1930 als «Tradiziun da Schons» in Buchform erschien. Die Beschäftigung mit diesen Schätzen und die Impulse, die der geniale «Löwe von Truns» ausstrahlte, mögen wohl in die beiden jungen Schulmeister den Samen für ihr späteres Wirken gelegt haben. Bei der Gründung der «Uniun Rumantscha da Schons» 1915 war Dolf maßgeblich beteiligt, und als diese Vereinigung später mit der «Renania» verschmolzen wurde, war er wieder in den vordersten Reihen anzutreffen. Er übernahm bald die Redaktion der Jugendzeitschrift «Il Dun da Nadal», die er lange Jahre mit viel Liebe und Umsicht betreute. Daneben entfaltete er eine rege kompositorische Tätigkeit. Zwei ansprechende Singspiele für die Jugend entstanden: «Sibilla» und «Ad acla». Viele weitere Lieder fanden Eingang in die Schulen und Chöre und wurden gerne gesungen.

Die Sorge um seine Familie bewog ihn 1926, eine bessere Existenz zu suchen, und schweren Herzens nahm er Abschied vom Heimattale, um die Sekundarschule von Tamins zu übernehmen, die er ein volles Vierteljahrhundert mit hohem Berufsethos führte. (Im vorgerückten Alter erlernte er noch die französische Sprache, als die Gemeinde den Italienischunterricht aufzugeben wünschte.) Mit seinem Schams blieb er zeitlebens verbunden, da er jeden Sommer in die Mathoner Maiensäße zog, um das Bergeheu seiner Wiesen selber einzuheimsen; und wer ihn persönlich nicht mehr kannte, lernte ihn durch seine romanischen Erzählungen schätzen, die jedes Jahr durch die Periodika ins Haus kamen. Eine tiefe Freundschaft verband ihn mit den Dichtern Gian Fontana und Jachen Luzzi, deren Gedichte er besonders gerne vertonte. Es war überhaupt eine Eigenschaft Dolfs, daß er nur dann unbeschwert komponieren konnte, wenn er einem Dichter in ungetrübter Harmonie persönlich verbunden war. Ein Liedband erschien bereits 1925, und 1933 folgten die «Canzuns religiosas». 1942 schenkte uns Dolf die «Canzuns per chor mischedau», das, längst vergriffen, 1963 eine zweite, erweiterte Auflage erlebte. Auch in der kantonalen Kommission für Schulgesang und bei der Herausgabe der romanischen Schul-Liederbücher wirkte Dolf maßgeblich mit.

Ein schwerer Schlag war für ihn der plötzliche Verlust seiner lieben Frau, die er als Soldatenmutter der ersten Grenzbesetzung kennengelernt hatte und die seither seine empfindsame Künstlernatur stets liebend umsorgt hatte. Ein lebendiger Glaube an den Herrn, dessen Ehre er so oft besungen hatte, half ihm über den herben Verlust hinweg. Das Heimweh nach dem Schams war wohl mitbestimmend, als er 1952 wieder nach Zillis zog, um hier in den letzten Jahren vor seiner Pensionierung als Sekundarlehrer tätig zu sein. Für die Schamser war es eine freudige Überraschung, als er, seine geliebten Bienen mitnehmend, wieder auftauchte. Der Gemischte Chor Andeer berief ihn als Leiter, und beide, Chor und Dirigent, lebten wieder auf. Seine Konzerte füllten die Kirche bis auf den letzten Platz. Die Programme reichten von Bach bis Mendelssohn, gewöhnlich aber nicht dar-

über hinaus. Er hielt sich lieber an das Altbewährte und konnte sich auch mit dem neuen Kirchengesangbuch nicht befreunden. Das Polyphone lag dem einfachen Sohn des Schamserbergs nicht; möge man es bemängeln — es war nichts als Treue zu sich selbst.

Seine Erzählungen, die ihm neben einem Literaturpreis der «Uniu da Scriptuors Rumantschs» viel Anerkennung eintrugen, erschienen 1954 und 1959 in zwei Bänden; bis zu seinem Tode arbeitete er an der Vorbereitung des dritten. Es fehlt hier der Raum, um das literarische Werk des Dahingegangenen eingehend zu würdigen. Seine Domäne ist ausschließlich die sutselvische Prosa: Erzählungen, Episoden, Kindheitserinnerungen, meist ohne psychologische Verwicklungen, ohne schwere Konflikte — aber so innig und besonnen lebt die Vergangenheit unter seiner Feder auf, daß man an das Goethe-Wort erinnert wird: «Zum Erstaunen bin ich da.» Das kindliche Staunen zieht überhaupt wie ein roter Faden durch sein ganzes Leben.

Die letzten Jahre ersparten ihm Schicksalsschläge nicht. Ein schwerer Herzinfarkt zwang ihn nach der Pensionierung zu längerem Krankenlager; als er sich davon leidlich erholt hatte, verlor er durch tragischen Unglücksfall seine Tochter, die allein im Haushalt verblieben war. Es wurde allmählich stiller um ihn. Einen Trost fand er an seinen verbliebenen Kindern und Enkelkindern — und vor allem in der Musik. Wenn er den Taktstock schwang, vergaß er Trauer, Alter und Krankheit ganz. Am Schamser Festspiel 1958 wirkte er kostümiert als Geiger mit, was alle Zuhörer tief ergriff. Letztes Jahr besuchte er mit dem Andeerer Gemischten Chor das kantonale Sängerfest in Samedan, und Johs. Fuchs schrieb darüber im Bericht des Kampfgerichts:

«... Es war noch etwas, was diesen Vortrag aus der Reihe gar aller Vorträge heraushob, was dem Augenblick eine seltsame Weihe verlieh: Der greise Komponist des innigen Liedes dirigierte seinen Chor; — jung und ungebrochen, schlicht, in sich gewendet und dennoch von ganzem Herzen ausdrucksvoll und echt. Was mag der Mann sein Leben lang seiner Heimat für ein Exponent gewesen sein!»

C. M.

Andreas Erni

Seit dem 28. August ruht der Jugendführer Andreas Erni auf dem Friedhof Daleu in Chur. Sein Lebensweg begann am 21. Oktober des Jahres 1889 im Prätigauer Saas und fand am 26. August 1963 im Bündner Kantonsspital nach zwanzigjährigem Leiden das erlösende Ende.

Außerhalb dieser langen Schmerzenszeit durfte der Heimgegangene als Bauernbub, Familienvater und Lehrer viel Freude erfahren. Besonders beglücken mußte ihn die verdiente Anerkennung seines pflichtgetreuen pädagogischen Wirkens durch Schüler, Eltern und Behörden, nannte ihn doch der seinerzeitige Schulratspräsident Jakob Schmid einen Lehrer von Format.